

Der Polizist

So steht er da. Den Gummiknüppel rotierend in der Hand, Oberlippenbart und die weiße Mütze fest auf dem Kopf. Mit strengem Blick streift er über den Marktplatz und hält nach bösen Buben Ausschau. Ein kleiner Junge mit schmutzigem Gesicht bleibt respektvoll vor ihm stehen und schenkt ihm einen Apfel. Natürlich nimmt der Schutzmann ihn nicht an, denn er ist nicht bestechlich. Aber er klopft dem Jungen freundlich auf den Kopf und geht weiter.

So sah wohl von hundert Jahren das Bild eines Polizisten aus. Dem ist heute aber nicht mehr so.

Vor allem nicht in den Abteilungen der Bundespolizei. Körperschutz, Helm, Tonfa oder Schild, darüber eine Uniform in blau oder auch noch grün, so sieht der Polizist heutzutage aus, der da über den Marktplatz schreitet. Und dann längst nicht mehr allein, sondern in einer Linie, den gesamten Platz breit, räumen sie die aufgelöste Demonstration im Hagel von Steinen und Flaschen. Brennende Autos dienen den Werfern als Barrikaden und werden von Wasserwerfern gelöscht. Die Glassplitter der Schaufensterscheiben schmelzen in der Hitze der Molotov-Cocktails, die vor der Polizeikette auf den Boden aufschlagen.

Das Bild eines Polizisten hat sich in hundert Jahren sehr geändert.

Aber nicht nur das Erscheinungsbild hat sich geändert, auch das Denken ist moderner geworden.

Der gemeine Polizeivollzugsbeamte unterteilt seine Mitmenschen in zwei Kategorien: Die erste Kategorie sind

Polizisten, die Zweite sind alle Anderen.

Kategorie 1: Polizisten

Diese Kategorie bedeutet keine Gefahr. Man weiß, worüber man redet, aber man redet nicht zu viel. Man hat gemeinsam gearbeitet und geschwitzt und freut sich nur auf den Dienstschluss und dass man heile nach Hause zur Familie kommt. Das braucht nicht viele Worte.

Kategorie 2: Alle Anderen

Hier findet man sie alle. Von der Oma, die nach dem Weg fragt über die Könige und Schwaller bis zum Steine und Brandsätze schleudernden Vermummten. Und dabei ist es egal, welche politische Einstellung oder ethnische Herkunft dieser hat. Von dieser Kategorie geht zumindest eine abstrakte Gefahr aus. Und sei es auch nur die Gefahr des Nervens.

Selbst der schmutzige Junge mit dem Apfel gehört dazu.

Was ich damit meine? Aus meiner jahrelangen Erfahrung als Polizist kann ich eins mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit sagen: Als Polizist stolpert man nicht jede Woche über Leichen oder hat einen Porsche als Dienstwagen, mit dem man auf der Autobahn lustig über explodierende Autos springt. Man begegnet Leuten, denen man normalerweise nicht begegnen möchte, aber man wird irgendwie mit ihnen fertig. Das wichtigste für einen Polizisten ist, heil nach Hause zu kommen, damit man am nächsten Tag wieder zum Dienst gehen kann.

Und manchmal träumt man in der Nacht sogar vom Dienst.

So etwas nennt man Alpträume.